



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eckenbrecher, Gustav v.: Mahmud Pascha, der Eroberer von
Konstantinopel : aus einem ungedruckten türkischen Volksbuch.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Italien durch die klerikalen Machinationen sich hingedrängt sieht, „den geborenen Feind des Katholicismus und den alten Nebenbuhler des lateinischen Stammes“ und prophezeit nichts Geringeres, als daß „das neue Deutschland sich Italiens bedienen wird, um Frankreich zu zertreten, dann auch Italien zertreten oder wenigstens schwächen und so der teutonischen Race die Herrschaft über das ganze südliche und westliche Europa sichern wird, während der Oststreifen dem slavischen Reiche dient. Es sind furchtbar traurige Prophezeiungen, ich sehe es; und wer in dieser Welt auch nichts weiter liebt als Italien, müßte darüber sein Herz sich zusammenziehen und sich fast zur Verzweiflung getrieben fühlen.“ —

Wir sind überzeugt, bester Vater, daß die Absichten Deutschlands nicht dazu angethan sind, Italien zur Verzweiflung zu treiben, — im Gegentheil! Nichtsdestoweniger wollen wir im Folgenden die auf Vermeidung der verzweiflungsvollen Ereignisse gerichteten Vorschläge der Betrachtung unterziehen.

Mahmud Pascha, der Eroberer von Konstantinopel.

Aus einem ungedruckten türkischen Volksbuch übersezt von
Gustav v. Eckenbrecher.

Wenn man von der Galata-Brücke in Konstantinopel nach dem großen Bazar Stambuls hinaufsteigt, führt der Weg durch eine lange, nur aus Kaufgewölben und Läden bestehende, und von dem Gewühl einer handeltreibenden Menge aller Nationen tagtäglich wimmelnde Straße, welche dort unter dem Namen „Mahmud Pascha“ allgemein bekannt ist: an ihr liegt auch das berühmteste der prachtvollen Bäder Stambuls, das ebenfalls diesen Namen trägt, und wenn man unfern des großen Bazars links von jener Straße abbiegt, und ein Gewir von kleinen Gassen durchschneidet, so tritt man auf einen stillen freien Platz, von einigen alten Bäumen und Weinstöcken beschattet, auf dem eine Moschee aus der ältesten Zeit Stambuls steht, reich geziert mit dem Schmuck orientalischer Baukunst: auch sie führt den Namen Mahmud Pascha. Es ist das Gedächtniß eines der denkwürdigsten Männer der türkischen Geschichte, welches an diesen Namen sich knüpft. Mahmud Pascha war der Großvezier Muhammed's II., des Eroberers von Konstantinopel, und stand diesem fast während seiner ganzen Regierung theils als weiser Rathgeber, theils als

gewaltiger Kriegsheld zur Seite, die furchtbare Härte der blutigen Thaten des Sultans, so viel er vermochte, mit menschlichem wohlwollendem Sinne mildernd. Er war von dem allerwichtigsten Einflusse auf die Schöpfung der neuen Welt, die sich auf den Trümmern des griechischen Kaiserreichs erheben sollte. Der Plan zu diesem neuen eigenthümlichen Bau, der in festgegliederten Staatseinrichtungen zugleich das Volk des Islam und die unterworfenen Griechen mit vollständig gesichertem Fortbestehn ihrer Nationalität und des Christenthums umfassen sollte, rührte in den wichtigsten Punkten bis in die kleinsten Details von Mahmud Pascha her.

Die großen Eigenschaften dieses Mannes und sein endliches Schicksal erwarben ihm in so hohem Grade die Verehrung und Theilnahme des Volkes, daß er als muhammedanischer Heiliger und Märtyrer angesehen, sein Leben in einem türkischen Volksbuche als das eines heiligen Märtyrers beschrieben wurde. Verfaßt ist dasselbe wohl schon im 16. Jahrhundert, durch Mahmud Kauf Effendi, Imam oder Priester der Moschee Mahmud Pascha. Die Geschichte eines Heiligen muß natürlich auch Wunder enthalten, und kann mit der sonstigen profanen Geschichte nicht in allen Stücken übereinstimmen; Kauf Effendi hat deshalb auch seine Erzählung reichlich mit Wundern durchwebt. Er berichtet zunächst eingehend, wie der junge Mahmud, der eigentlich Christ, der Sohn eines Griechen (Mezgers) und einer Serbin war, durch seine wunderbare Erleuchtung schon als Jüngling zum Haupt eines Klosters in Edirne (Adrianopel, der damaligen Residenz des Sultans) gewählt wurde, wie der Ruf seiner Bedeutung zu den Ohren des Sultans drang und dieser befahl, den jungen Mönch für die Dienste des Padischah zu reklamiren. Die Mönche lassen das Loos entscheiden. Das Loos und ein Traum Mahmuds sind dem Willen des Sultans günstig. Er wird Muselman, zwei Jahre von dem eigenen Lehrer des Sultans im Koran unterrichtet, und besteht dann die große kirchliche Prüfung vor den Ulema's ebenso glänzend als bescheiden. Dann fährt der naive türkische Erzähler — dessen Darstellung nun wortgetreu gefolgt wird — also fort: Der Sultan bezeugte Allen seine Zufriedenheit, strich sich (voll Zufriedenheit) mit den Händen über Gesicht und Augen, bekleidete sie (die Anwesenden) wieder mit einem Ehren-Kaftan, und sie gingen fort. Den Tag darauf schickte Sultan Murad dem Chodscha Ibrahim Pascha, der sein Groß-Bezier war, einen Tesker (des Inhalts): „Gala*), ich habe einen Sklaven, der an Wissenschaft hoch hervorragt, seinem Wissen zur Ehre, und seinem edlen Sinn zur weiteren Entwicklung, habe ich den Willen ihn zum zweiten Bezier zu machen.“ Auf dies Schreiben ernannte ihn Ibrahim Pascha nach drei Tagen zum zweiten Bezier. Als Mahmud dies

*) Vertrauliche Aarebe, bedeutet so viel als major domus, Hausmaier.

drei Jahre gewesen, hielt endlich Ibrahim mit den andren hinterlistigen Beziren einen Rath (und sprach): „Ihr Brüder Bezire, Gott weiß es, der Padiſchah hat diesen vor uns allen zum Bezir gemacht und diesem seine ganzen Geschäfte zu übergeben ist sein Wille; von uns ist mancher vierzig, mancher fünfzig Jahre im Dienst dieser Pforte, mit Mühe sind wir zu solcher Stelle gekommen, (und nun) will er einen Ungläubigen von Geburt vor uns allen zum Groß-Bezir machen, was sollen wir für einen Beschluß über diesen fassen?“ Als er solchen Rath mit allen gehalten, und sie einer mit dem andren unter sich viele Beschuldigungen gegen ihn vorgebracht, schrieben sie, wahr oder unwahr, eine Bittschrift, und setzten Mahmud Pascha vor Sultan Murad in Anklage. Da nun der sieben Bezire Bittschrift abgegeben war, gerieth der Padiſchah in großen Zorn, sprach: er soll sogleich im Serail erscheinen, und als er ihm gegenüber stand, ließ er ihn so an: „Du Ungläubiger, ich habe Dich höher als alle gehalten, habe Dich zum zweiten Bezir von drei Roßschweifern gemacht, danach habe ich Dir so vieles Gute gethan, Du aber hast am Ende diese Wohlthaten nicht erkannt, und mir geflucht.“ Schnell ließ er den Henker entbieten, nahm Platz in seinem Gerechtigkeits-Kiosch*), befahl und sprach: „Sein Hals soll abgeschlagen werden.“ Als er nun ihm die Hände auf den Rücken binden und ihn zur Stelle führen lassen wo er enthauptet werden sollte, flehten für ihn so viele Diener und so viele Günstlinge, und als ihr Wort nicht Statt fand, sprachen sie endlich zum Henker: „Warum willst Du eines solchen Jünglings Hals abschlagen? Bitte auch Du unsren Padiſchah, so kann es sein daß er ihm verzeihe.“ Der Henker aber trat ohne Erbarmen hinter ihn hin, und sprach: „O Padiſchah! Ein abgehauener Kopf kehrt nicht auf seinen Platz zurück, und wenn er dahin zurückkehrte, würde er seinem Herrn kein Heil bringen, und zu späte Reue ist ohne Nutzen.“ Als er so einige Mal gesprochen, gerieth der Padiſchah schließlich in großen Zorn, und sprach: „Ist mein Befehl kein Befehl? Augenblicklich soll der Hieb ihn treffen!“ Da erfaßte der Henker ohne Erbarmen das erbarmungslose Schwert bei seinem Griff, — und als er auf Mahmud Pascha den Streich führte, war in dem Augenblick Mahmud Pascha von seinem Plage verschwunden. Da war man nun über dies geheimnißvolle Ereigniß außer sich vor Erstaunen, und als Sultan Murad darauf, keine Ruhe findend, nach dem Serail ging, sprach das Volk einer zum andern: „Seht ihr, einem Ungläubigen hat er so viel Ehren erwiesen, und danach hat der dem Padiſchah geflucht, und dann hat er sich durch Zauberkünste aus Henkerhänden befreit.“ So sprachen sie und lärmten untereinander. Diese Begebenheit hatte sich am letzten Divans-Tage**) zugetragen. Von ungefähr

*) d. i. ein Pavillon, aus dem die alten Sultane den Hinrichtungen zusahen.

**) d. i. dem Tage der Sitzung des Staatsrathes.

ritt am Tage darauf ein alter Mann über die Mustafa-Pascha-Brücke, da saßen an einem Ort zwei Männer, der eine ein schwacher Greis und der andre ein schöner Jüngling, aber der Jüngling saß voll Ehrfurcht vor dem Greise: diese riefen dem alten Mann, der stieg von seinem Esel ab, trat ihnen nahe und brachte ihnen sein Selam, worauf sie das Alak erwiderten, und der Greis sprach zu dem Alten: „Kennst Du uns?“ Der Alte aber sprach: „Ich kenne euch nicht.“ Der Greis sagte: „Ich bin Elias, und dieser ist Mahmud Pascha, der Bezir dieser Stadt, ihn aber haben jene anderen Bezire verleumdet und auf ungerechte Weise tödten lassen wollen, da kam ich, unter Allah des Allerhöchsten Befehl und befreite ihn: jetzt erwächst Dir daraus ein großer Nutzen: gehe zum Fürsten dieser Stadt, bringe ihm meinen Gruß, ich schicke den Mahmud wieder an seine Seite; möge fern sein, daß einem einzigen Haar von ihm Schade geschehe, wenn auch nur einem Haar von ihm Schade geschehen sollte, so wird der Sultan hernach viel Unheil erfahren, also sollst Du ihm sagen.“ Der alte Mann aber sprach: „Dein Befehl geschehe“, kam eilig nach Edirné, und begab sich geraden Wegs zu dem Thor des Serails, wo er seinen Esel an einer Stelle anband. Als er aber nun zum Padischah hineingehen wollte, traten ihm die Thorhüter in den Weg, in der Absicht ihn zu hindern, einige aber von den Thorhütern als sie ihn angesehen, fragten ihn: „Ist hier ein (überirdisches) Geheimniß im Spiel?“ Der Alte sprach: „Mein Auftrag ist an den Padischah“: da ging der Aga der Pforte und zeigte es dem Padischah an, der aber sprach: „Bringe ihn herein.“ Und als er ihn hereingebracht, da überfiel den Leib des Sultan Murad des Streitbaren ein Zittern, er stürzte nieder auf sein Angesicht, und seine Sinne entschwanden aus seinem Haupte. Da verwunderten sich die Thorhüter über den Alten: „o Wunder, was für eine Art Mensch bist Du?“ sprachen sie, und schalteten ihn. Als Sultan Murad wieder zu sich gekommen war, befahl er, man solle den Alten in seine Nähe bringen: sogleich that man es, und als dieser vor ihm erschienen, küßte er den Boden und wartete in Ehrerbietung. Sultan Murad aber fragte ihn: „Was bist Du für ein Geschöpf?“ — „Mein Padischah, ich bin der Sklave Deiner Sklaven, eines Geschäftes wegen nach der Stadt mich begebend, traf ich in ihrer Nähe auf zwei Menschen, der eine ein Greis, der andre ein Jüngling, der vor dem Greise ehrfurchtsvoll saß.“ Er berichtet nun genau sein Abenteuer und die Botschaft, die ihm geworden.

So antwortete der Alte und sprach: „übrigens ist Dein der Befehl und die Gerechtigkeit“, und hiemit beschloß er seine Rede. Der Padischah aber erwies dem Alten viele Ehre, und machte ihn zu einem reichen Mann. Darauf befahl er den Beziren, sie sollten alle zu Pferd aufsitzen und Edirné an allen Ecken und Enden nach Mahmud Pascha durchsuchen. Was konnten die Bezire

machen? Mit allerlei Verdruß stiegen sie zu Pferde, sprechend: „Eines Knaben von gestern willen sollen wir uns in Edirné, heruntreiben! In wie schweren Mergel versenkt ritten sie fort! An jenem Tage durchstreichsten sie ganz Edirné, und brachten die Kunde, daß sie ihn nicht gefunden hätten. Am Tage darauf begaben sich zum Divan alle Gebieter des Divans, hielten auf dem Plage wo sie Mahmud Pascha hatten tödten wollen, ihre Morgenandacht und erhoben ihre Hände im Gebet zu Gott dem Allerhöchsten: da war dort Mahmud Pascha bei ihnen: alle Beziere fielen zu seinen Füßen, nahmen ihn mit tausend Ehrenbezeugungen in ihre Mitte und führten ihn nach dem Serail. Sultan Murad aber hielt vor Freude an diesem Tage keinen Divan und entbot den Mahmud Pascha zu sich. Als dieser eintrat, ging der Sultan im bloßen Unterkleid und Gürtel ihm entgegen*), Mahmud Pascha neigte sein Antlitz zu den Füßen des Padischah, dieser weinte dann und sprach: „Mahmud, Dir ist Unrecht geschehen, vergieb mir mein Unrecht, das ich Dir gethan,“ so sprach er und bat ihn um Verzeihung. Mahmud Pascha aber antwortete und sprach: „Was ist's weiter? Den Besitzer der Weisheit und den Herrn der Gnade mag einmal der Zorn angewandelt haben.“ — Nachdem er den Mahmud Pascha wieder zum zweiten Bezier gemacht, ging Sultan Murad in die bessere Welt hinüber.

Darauf bestieg der Vater der Eroberung, Sultan Mehemed Chan den Thron der Macht und Herrlichkeit, und als dem Gesetz gemäß volle vierzig Tage vorübergegangen waren, da entsetzte Sultan Mehmed den Chodscha Ibrahim Pascha seines Amtes, nahm ihm das Siegel ab, gab es Mahmud Pascha, und machte den Mahmud Pascha zum ersten Bezir, den Chodscha Ibrahim Pascha aber machte er zum zweiten Bezir.

Darauf, als das Heer der Tataren der Krim von 40,000 Mann an Zahl, des Sultan Murad Hinscheiden vernommen hatte, kamen sie, verkündigend: „Jetzt gehört uns der Thron der Macht und Herrlichkeit“, nahmen ihre Stellung bei der Stadt und belagerten sie. Sobald Sultan Mehmed von diesem Begebnis Kunde erhalten, ließ er Mahmud Pascha vor sich kommen, fragte ihn und sprach: „Cala, was ist zu thun?“ — Mahmud Pascha aber nahm seine Maßregeln, und da er wußte, daß dreißig Häuptlinge der Tataren gekommen waren, so hielt er (so viele) vergiftete Kastans in Bereitschaft, saß auf und brachte dem tatarischen Heer Geschenke, indem er sprach: „Seid gegrüßt und willkommen, von jetzt an wird fürderhin euer der Glanz der Herrschaft sein, aber gewährt uns die Gunst und gebt uns Verzug bis der Sommer zu Ende geht, denn unser Vieh ist jetzt nicht daheim, wann es kommt, wollen wir unsere Habe aufladen und von dannen ziehn.“ So sprach und bat er, die

*) Zeichen eines sehr vertraulichen Empfangs.

Fürsten der Tataren aber nahmen den Vorschlag an, und Mahmud Pascha legte einem jeden einen von den Raftans, die er mitgebracht, um die Schultern, kehrte dann eilig zum Padischah zurück, und sprach: „Mein Padischah, wenn es Allahs, des Allerhöchsten, Wille ist, so habe ich für die Tataren Mittel und Wege gefunden.“ Darauf versammelte Mahmud Pascha in Edirné ein Heer aus denen, die unverheirathet und beritten, von 10,000 Mann, gab jedem von ihnen Säbel und Flinte, und sprach und empfahl ihnen an: „Setzt laßt sehn, was ihr vermögt, die Beute der Tataren für euch, ihre Köpfe für uns!“ Unterdessen zogen nun die Fürsten der Tataren alle Tage jene Raftans an, am elften Tage war die Frist der Tataren abgelaufen, und waren alle ins andere Leben hinübergegangen. Der Schmerz aber der Trennung von ihren Häuptern verfehlte bei den Tataren nicht seine Wirkung, einen jeden ergriff Bangigkeit für seinen Kopf, und sie fingen an sich zu zerstreuen: da winkte flugs Mahmud Pascha jenem Heere, das er bereit gemacht, und sprach: „Keinem schenkt es, meine Jungen!“ Sie aber zogen ihre Klingen, fielen in das Heer der Tataren ein, und richteten ein solches Schlachten an, daß von den vierzig Tausend kaum vier Tausend sich retteten. Mahmud Pascha aber hielt sein Versprechen und vertheilte sogleich alle Beute. Also befreite er durch Gottes Gnade von den Tataren den Thron der Herrschaft für die Osmani. Den Tataren genügte diese Niederlage. Als aber der einundvierzigste Tag ihrer Trauer war, da stellte man, der von Mahmud Pascha durch die Ausrufer ergangenen Verkündigung zu Folge in (Edirné) dem Throne des Befehles des osmanischen Reiches öffentliches Freudenfest und Lustbarkeit (zur Feier des Sieges) an.

Eines Tages aber sprach darauf Mahmud Pascha der erlauchten Herrlichkeit Sultan Mehmeds zu, und sagte: „Mein Padischah, von nun an wollen wir, so es Gottes des Allerhöchsten Wille ist, uns an Konstantinopel machen.“ Zu dieser Zeit brach nun Sultan Mehmed mit dem gesammten Heere des Islam auf, und ging über Zelibolu*) nach Brussa, und nachdem er seinen erhabenen Vorfahren (bei ihren Gräbern) seine Ehrfurcht bezeigt, ging er nach Tznik**), blieb dort eine Zeit von drei Monaten, und als Mahmud Pascha sich von dem zu Tznik wohnenden Eschref-Bade, jenem hochberühmten Manne, und von Hadshi Bairam in Konia***) hatte den Segen ertheilen lassen, zogen sie von Tznik weiter, und wandten ihr Antlitz gen Konstantinopel. An einem Eski Hissar†) genannten Orte, nicht fern vom Schwarzen Meere, lagerten sie

*) Gallipoli.

**) Nicäa.

***) Iconium.

†) Jetzt Anadolu-Hissar, das alte Schloß an den sogenannten Süßen Wassern von Grenzboten II. 1878.

sich, und schickten zu dem Fürsten von Stambul einen Mann mit der Botschaft: „Wenn man Auskunft begehren sollte über Sultan Mehmeds Kommen und sein Verbleiben an diesem Plage, so sage: wegen der Schönheit des Wassers und der Luft dieser Gegend will er, um seine Gesundheit zu bessern, hier einige Tage zu seinem Vergnügen als Nachbar verweilen.“ Als er hierauf zwei Monate allda geweilt hatte, sprach eines Tages Mahmud Pascha: „Mein Padiſchah, wenn wir nicht auf dem gegenüber liegenden Ufer einen festen Platz gewinnen, so können wir unmöglich dieses Land erobern.“ So sprach er. Sultan Mehmed aber antwortete: „Gehe hin und was Dir gut scheint thue.“ Mahmud Pascha aber legte eine Kinderhaut in eine Schürze (und sprach): „Mein Padiſchah, wir wollen um ein Stück Land von der Größe dieser Kinderhaut anhalten.“ Er antwortete: „Es mag so sein,“ und sie schickten zum Fürsten von Stambul. Als der Abgesandte dort angekommen, sprach er: „Unser Padiſchah begehrt, um zuweilen sich eine Erholung zu machen, auf dem gegenüber liegenden Ufer ein Stück Land von der Größe einer Kinderhaut.“ So sprach er, und der Fürst von Stambul befahl, es solle ihm gegeben werden. Sobald die Nachricht hiervon dem Mahmud Pascha zugekommen war, begab er sich selbst nach dem gegenüber liegenden Ufer, schürzte sein Kleid um seine Lenden, und zerschnitt mit einem scharfen Messer jene Haut, spannte das Zerschnittene rings herum aus, und auf so großem Raum als es umfaßte, umschloß er (mit Mauern) eine Feste.*) Als der Fürst Stambuls diese Feste sah, gereute ihn seine Gabe. Nachträgliche Reue hilft aber nichts.

In kurzer Zeit — denn alle Lebensmittel für Stambul kamen vom schwarzen Meere, und mit Hilfe des Rumili-Hissar hielten die Osmanli alle von dorthier kommenden Schiffe an, und versenkten sie — kam man durch das Ausbleiben der Zufuhr in Stambul in eine über alle Beschreibung bedrängte Lage. Da begab sich eines Tages Mahmud Pascha zu Sultan Mehmed und sprach: „Mein Padiſchah, warum halten wir hier Rafttage? Die Prophezeiung der Mönche ist diese, daß die Muselmänner, wenn nicht ein Schiff über das Festland geht, Stambul nicht erobern werden: also wollen wir uns jetzt an das Schiff machen.“ So sprach er, nahm Gedik Pascha zu sich und eroberte Top-hana und Galata, dann machte er auf dem Di-Meidan**) eine Galeere, brachte sie auf Räder, und ließ sie in gesegneter Stunde ins Meer,***) setzte

Aſien, wo ein kleiner Fluß, Giöl-Su (d. h. Himmelswasser), nachdem er ein durch frische Wiesengründe und Baumgruppen anmuthiges Thal durchlaufen, sich in den Bosporus ergießt.

*) Das noch jetzt vorhandene Rumili-Hissar, dem Anadolu-Hissar gegenüber.

**) Auf der Höhe nördlich vom Goldnen Horn.

**) d. i. ins Goldne Horn.

Kanonen und Mannschaft hinein, spannte die Segel auf, und stieg am gegenüber liegenden Ufer bei Fener-Kapu*) ans Land. Dazu begannen 10,000 Mann mit Kanonen das in der Nähe des Silivriathores liegende Top-Kapu**) niederzuwerfen: und als sie zwei Tage und zwei Nächte gearbeitet, kamen sie nach dem Befehl des Allerhöchsten am dritten Tage nach Stambul hinein, den Ungläubigen war nicht möglich Stand zu halten, und sie wendeten ihr Antlitz zur Flucht: das Heer des Islam aber schlug die Ungläubigen mit der Schärfe des Schwertes . . . und hatten nun ganz Stambul in ihrer Gewalt, und schrieb alles wie es geschehen war nieder in den Jahrbüchern der herrlichen Stadt.

Als nun alles Volk wieder zur Ruhe gekommen war, da sprach Sultan Mehmed (zu Mahmud Pascha): „Gala, weil Du über das Festland ein Schiff hast gehn lassen, so habe ich Dir das Amt des Kapudan-Pascha gegeben.“ Mahmud Pascha aber nahm es an, setzte sich den Gedik-Pascha zum Stellvertreter (als Groß-Bezirk) und zog mit den Galeeren auf einen Streifzug aus, der ein ganzes Jahr lang dauerte. Als er zurückkam, und erfuhr, daß in dem in der Nachbarschaft Stambuls gelegenen festen Plaze Tschanalidscha, wo fünf bis sechshundert Ungläubige wohnten, man sich unvorsichtig darüber geäußert hatte, wie er Muselmann geworden sei, so zog er hin und eroberte Tschanalidscha. Danach kam er, küßte des Padischah Hand, und empfing seinen Segen. — Hierauf sprach zu ihm der Padischah: „Gala, von jetzt an habe ich noch Krieg mit Rumelien, ich habe Dir die Statthalterschaft dieses Landes übergeben,“ und so befahl er aus eignem Antriebe, daß er Begler-Beg von Rumelien sein solle. Drei Jahre darauf wünschte der Kazyasker Ali Effendi die Erlaubniß zur Pilgerfahrt nach Mekka, Sultan Mehmed aber sprach: „Findet irgend einen, der vortrefflicher an Tugend und Gelehrsamkeit ist, als ihr, dann gehet und ziehet hin.“ Ali Effendi antwortete: „Mein Padischah, vortrefflicher als dieser euer Sklave hier ist Mahmud Pascha, euer Sklave.“ Als er so gesprochen, schaute der Padischah dem Mahmud Pascha ins Antlitz, und sagte: „Kannst Du die Pflichten des Amtes des Kazyasker erfüllen?“ Dieser aber antwortete: „Für die Zeit, daß mein Meister geht und kommt, kann ich seinen Dienst versehen.“ Nun ging Ali Effendi auf die Pilgerfahrt, und da er schon hoch betagt war, starb er auf dieser, der Padischah aber bestätigte den Mahmud Pascha im Amte des Kazyasker. Auf diese Weise wurde der Verwaltung von vier Nentern, des Amtes des Groß-Bezirks, des Kapudan-Paschas, des Statthalters von Rumelien, des Kazyaskers, ein einziger Mann gerecht.

*) Thor des Fanars.

**) Kanonenthor, auf der Westseite Stambuls.

Es folgt nun die wunderbare Erzählung, wie Mahmud Pascha eine Moschee erbauen ließ aus Gold, das er im Schooße der Erde fand, als er das Fundament des Heiligthums graben ließ, und wie er in Folge einer Vision des Propheten bestimmte, daß jährlich tausend Goldstücke nach Medina gesandt werden sollten, was angeblich heute noch geschieht. Dann fährt unser Volksbuch also fort:

Hierauf nahte Mahmud Pascha's Märtyrerthum, und darum wollen wir nun die Veranlassung zu seinem Märtyrerthum angeben. Es trug sich zu, daß Ibrahim Pascha, der vor Mahmud Pascha Großvezir gewesen war, eines Tages über dessen hervorragende Geisteskraft einen solchen Reiz empfand, daß er, gedenkend wie er ihn wohl ums Leben brächte, sich einen listigen Plan zurecht legte. Es hatte nämlich um diese Zeit Sultan Mehmed, der Vater der Erboberung, dem Ibrahim Pascha von seinen eignen Mägden eine Magd gegeben, die außerordentlich schön war, und Ibrahim Pascha hatte, damals als er selbst Vezir war, dem Mahmud Pascha einen Knaben gegeben. Dieser Knabe sollte nun die Veranlassung zu Mahmud Pascha's Tode werden. Denn Ibrahim Pascha dachte sich eine List aus und ließ dem Knaben, welchen er dem Mahmud Pascha gegeben, sagen: „Drücke mir das Siegel des Mahmud Pascha auf ein weißes Blatt Papier ab, und schicke mir dies; wenn Du es mir nicht schickst, so hast Du meinen Fluch.“ — Was konnte der Knabe thun? Sein Herr hatte es ihm geboten. Eines Tages nahm er die Gelegenheit bei Mahmud Pascha wahr, drückte dessen Siegel auf ein weißes Stück Papier und schickte es dem Ibrahim Pascha. Ibrahim Pascha aber schrieb auf dieses Papier in Mahmud Pascha's Namen einen Brief an seine eigne Magd: „Du bist voll Liebreiz und Jugend, Ibrahim Pascha ist ein abgelebter Greis, es will sich nicht schicken, daß ein anmuthiges Mädchen wie Du die Beute eines Greises wie er sei: thue nun was Dir gut dünkt; wenn Du den Ibrahim Pascha mit Gift zu Tode bringst, so werde ich Dich zu mir nehmen.“ Als er diese Worte auf das Papier geschrieben, nahm er es, ging hin und trat zu dem Padischah: denn zu jener Zeit war für die Vezire niemand, der ihnen den Eingang wehrte; wenn es ihnen beliebte, so gingen sie hinein. Als er zum Padischah gekommen, begann er vor ihm so viel zu weinen, und sprach: „Der Bursche von gestern, den Du herbeigeholt und zum Vezir gemacht, ist jetzt der Herr jener Magd geworden, die Du mir gegeben, morgen wird er in Deinen Harem so einen Brief schicken. Als er dies gesagt, zeigte er dem Padischah den Brief. Der Padischah aber gerieth in gewaltigen Zorn, und gebot dem Kapudschibaschi, und ließ Mahmud Pascha herbeiholen, und warf ihn in die Sieben-Thürme ins Gefängniß. In der Stunde aber, wo Mahmud Pascha in die Sieben-Thürme einging, schickte er Botschaft an Eschref-Zade in

Isnik und that ihm kund: „O Herr, diese Begebenheit hat sich zugetragen.“ Eschref-Zade aber ging hin, und dachte nach, erhob sein Haupt und befahl einem Diener: „Mach Dich auf, an der und der Stelle ist ein Dorf, in jenem befindet sich eine Frau, bringe ihr meinen Gruß und sprich: „Du sollst dem Mahmud Pascha verzeihen und für ihn beten: in Wahrheit, Muhammed ist Gottes Prophet.“ Die Frau antwortete jenem Manne: „Diese Nacht erschien mir im Traum der Prophet, Gottes Segen über ihn! und sprach zu mir: Dein Gebet ist erhört. Der Grund aber, weshalb ich, meines Sohnes wegen, dem Mahmud Pascha geflucht habe, ist dieser: Als Mahmud bei der Eroberung von Egripo*) ein Heer versammelt hatte, war mein Sohn auch dabei, was er für einen Fehler begangen weiß ich nicht, nur daß Mahmud Pascha meinen Sohn hat tödten lassen. Als ich davon Nachricht erhielt, arbeitete der Schmerz um meinen Sohn in meiner Seele, und ich sprach einen Fluch aus, daß wer meinen Sohn zu Tode gebracht, dem Zorn des Padischah verfallen möchte. So sprach ich, ich wußte wohl, daß Mahmud Pascha jene That nicht zum Guten gethan hatte, sondern um vor der Welt ein Beispiel (seiner Macht) zu geben, hatte er es gethan. Nun aber kehrt ein abgeschossener Pfeil nicht auf seinem Wege wieder nm. Seit jener Zeit sind gerade vierzehn Jahre verflossen, jetzt bin ich erhört worden, und da sich die Sache so verhält, so schadet es nichts, wenn Mahmud Pascha stirbt. Für ihn ist von nun an keine Rettung mehr: bringe dem Scheich-Effendi meinen Gruß, er soll dem Mahmud Pascha zu wissen thun, daß er von nun an zur Rückkehr in die Heimath der Ewigkeit sich bereiten möge.“ So sprach sie, der Abgesandte kehrte darauf zum Scheich-Effendi zurück, und brachte ihm diese Antwort; Eschref-Zade aber schrieb dem Mahmud Pascha: „Von nun an bereite Dich zur Rückkehr in die Heimath der Ewigkeit, auch gieb Dich nicht der Trauer hin, das Paradies ist Dein Theil, das heilige Flügelpferd des Paradieses ist Dein: die Ursache Deines Todes aber ist, daß Du das Märtyrerkthum erlangen solltest: in Summa, es ist keine Rettung mehr.“

Als Mahmud Pascha den Brief erhalten und gelesen hatte, sprach er: „Dies ist es was ich will“ und er lobte und preisete Gott und sagte: „Von nun an ist mein Denken nicht mehr auf die Dinge dieser Welt gerichtet.“ Darauf nahm er Feder und Schreibzeug zur Hand, und schrieb für den Sultan Mehmed sein Vermächtniß in diesen Worten: „Mein Padischah, zu Gott kehren wir nach Gottes Willen zurück! Wie man mich verleumdete, Gott dem Allerhöchsten ist es bekannt, eine Sünde zu begehen, ist nicht in meinen Sinn gekommen, Preis sei Gott dem Allerhöchsten! Wozu bedarf man meiner unter

*) d. i. Megroponte, die Insel Cübä.

der glückseligen Regierung meines Padischah? Damit Deinem Sklaven das Märtyrerkreuz zu Theil werde, darum ist von Seiten des Allgerechten mir Gnade erschienen: Heil sei meinem Padischah! Aber von meinem Padischah erbitte ich dies, daß er mein Haupt im kaiserlichen Serail nicht ausstellen, sondern wie es ist zur Ruhe bringen lasse, denn die Zugeständnisse der vorangegangenen Sultane sind noch in Kraft, und so hoffe ich, daß auch mein Padischah das bestehende Versprechen aufrecht erhalten werde." So schrieb er, und fügte Segensgebete ohne Zahl hinzu.

Als er nun das Testament fertig gemacht hatte, und alle um ihn her im Schlafe lagen, rief er seinem Knaben, der das Wasser zur heiligen Abwaschung ihm zu reichen pflegte: „Zussuf, stehe auf, bringe die Kanne mit Wasser, ich will zur Erneuerung meines Glaubensgelübdes Gebete halten, von der Nja Sofia her erschien Fackelglanz, sie werden wohl kommen, mir den Todesstreich zu geben.“ Darauf verrichtete er die heilige Waschung der Hände und Füße und betete einige der üblichen Gebete. Da klopfte es an das Thor der sieben Thürme, und siehe mit den Kapudschis war der Henker hereingekommen, und sie wollten sich daran machen ihn zu erdrosseln. Da rief Mahmud Pascha dem Henker zu: „Holla Geselle! Ich bin dabei meinen Glauben im Gebet zu erneuern!“ Es war aber in früherer Zeit etwas vorgefallen, wodurch gegen Mahmud Pascha der Henker eine Feindschaft gefaßt hatte. Der beachtete nun ganz und gar nicht dessen Rede, und sprach: „Wir wollen ihm die Hände binden.“ Mahmud Pascha aber versetzte dem Henker mit der flachen Hand einen heftigen Schlag, so daß der Henker eine Stunde lang betäubt dalag: wahrscheinlich mit der Kraft von sieben Ringern hatte er ihn geschlagen. Mahmud Pascha aber nahm noch einmal die heilige Abwaschung vor und wendete sich im Gebet zum Allgerechten: dann strich er mit den Händen über das Gesicht und sprach zum Henker: „Der Grund weshalb ich Dir so gethan, ist dieser: wenn jemand getödtet werden soll, so ist es nothwendig, daß er, so viel bei ihm steht, sich zu vertheidigen strebe, wenn es ihm aber nicht möglich ist zu seiner Rettung etwas zu thun, so man seine Hände gebunden hätte, dann soll er dem Henker ins Gesicht speien, so ist es der Wille Gottes: denn wenn er sich ruhig verhielte, so wäre er wie seinen Tod beabsichtigend, und gleich einem der sich selbst ums Leben bringt, und würde vielleicht seiner Seele Schaden thun: damit Gottes erhabenes Gesetz gehalten werde, habe ich Dich geschlagen.“ So sprach er und zog aus seiner Tasche eine Hand voll Goldstücke, und gab sie den Kapudschis und dem Henker, und sprach: „Macht euch ans Werk, kommt herbei, wenn es Gottes Wille ist, wird es geschehn.“ Der Henker aber nahm die Schlinge und erdrosselte ihn. Gottes Erbarmen über ihn!

Als die That vollbracht war, klopfte es an das Thor der sieben Thürme,

und vom Padischah kam der Befehl, man solle ihn nicht erdroffeln: doch was nützte es? — Man lud seinen Leichnam auf einen Wagen und führte ihn weg und legte ihn außerhalb seiner Moschee nieder. In jener Nacht versammelten sich dort seine Diener und wachten bei ihm. Als es aber Morgen wurde, kam das ganze Volk zusammen und als sie Mahmud Pascha in diesem Zustande sahen, fingen sie an zu jammern und zu klagen, und waren tief betrübt, daß der edle Leib des Mahmud Pascha durch Verleumdung zu solchem Tod gebracht war, und sprachen: „Daß auch sein Leichnam solche Mißachtung erfährt, ziemt es sich?“ — Da begab sich Sultan Mehmed, indem er vor seinen Vertrauten in aller Weise seine Reue aussprach, nach der Stelle, wo der Leichnam Mahmud Pascha's lag, und als er auf der Straße eine Menge von Menschen versammelt fand, die so viel wehklagten und jammerten, daß es kein Ende nehmen wollte, und nach der Ursache fragte, antwortete man ihm: „Mein Padischah, man hat den Leichnam des Mahmud Pascha auf der Straße gelassen, darüber ist das Volk zusammengelaufen, das ist die Ursache.“ Da ward der Padischah zornig und sagte: „Ich hatte Befehl gegeben, daß man den Leichnam in der Vorhalle der Moschee niederlegen solle, warum hat man ihn an diesen Platz gelegt?“ — So sprach er voll Zorn und hielt sein Tüchlein vors Gesicht, und weinte unaussprechlich viel, und sagte: „Mahmud, ich habe Dir nicht Böses gethan, ich habe Dich zum Sultan der andern Welt gemacht, o wenn ich an Deiner Stelle wäre, und Dein Theil ich gefunden hätte!“ — Als er so geredet und viele Thränen vergossen, riß man eine Mauer der Moschee nieder, und begrub ihn allda, noch jetzt ist dort sein Grab.

Darauf wurde Chodscha Ibrahim Pascha wieder erster Bezirk. Da sprach der Padischah eines Tages zu Chodscha Ibrahim Pascha: „Gala, baue mir einen Thurm, ich habe ihn nöthig um darin in die Einsamkeit mich zurück zu ziehen, doch außer der Thür soll keine andere Oeffnung darinnen sein.“ So sprach und befahl er, und in dreien Tagen machte man ihm den Thurm fertig

Aber in Stambul trug es sich zu, daß eines Tages der Padischah zu seinem Großbezirk sagte: „Gala, wenn ein Sklave zu treulossem Verrath seinem Herrn Lügen vorbringt, was soll die Strafe dieses Sklaven sein?“ — Ibrahim Pascha antwortete: „Seine Strafe soll sein, daß Du ihn ins Gefängniß werfest und alda zu Tode bringest,“ und sprach sich damit sein eigenes Urtheil. Da sagte Sultan Mehmed zu Chodscha Ibrahim Pascha: „O Ungläubiger, Du hast Dir selbst Dein Urtheil gesprochen, Du hast Mahmud Pascha auf ungerichte Weise zu Tode gebracht,“ und warf ihn in den Thurm, den er hatte bauen lassen, und schloß die Thür zu, und hielt ihn allda im Gefängniß. Und da starb er.